

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	98 (1972)
<b>Heft:</b>	30
<b>Artikel:</b>	AbisZ ruft über die Grenze : der unbotmässige Papst
<b>Autor:</b>	Zacher, Alfred
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-511097">https://doi.org/10.5169/seals-511097</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

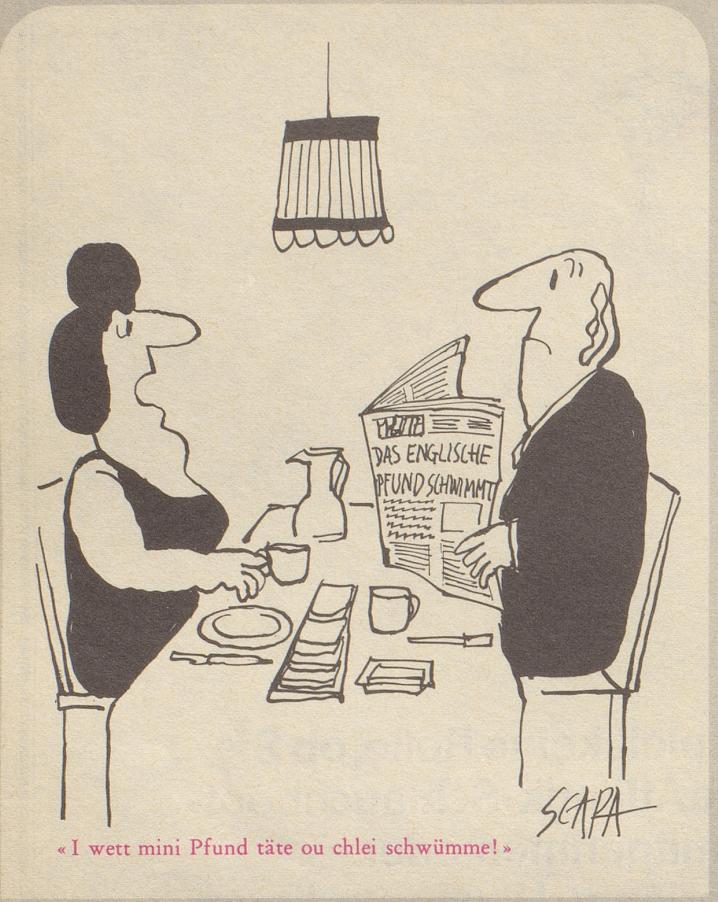
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

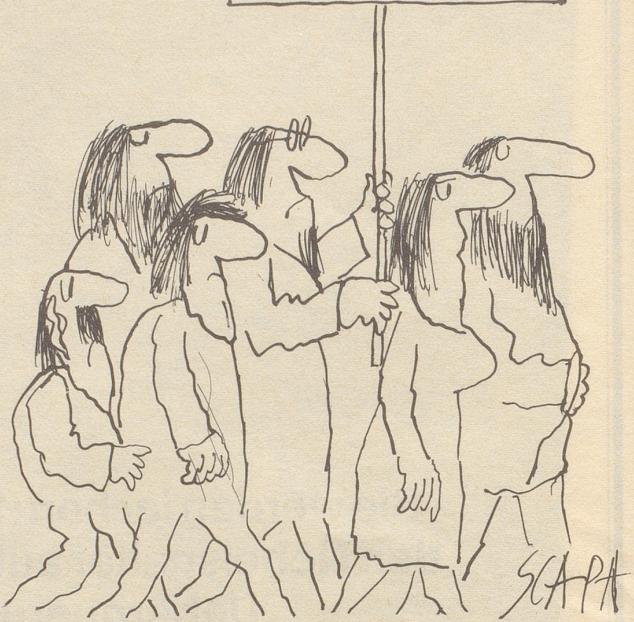
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



WIR FORDERN  
DEN 32. JULI STATT  
DEN 1. AUGUST!!



AbisZ ruft über die Grenze

# DER UNBOTMÄSSIGE PAPST

Es ist oft schwer, eine Satire ungeschrieben zu lassen. Manchmal ist es sogar allzu schwer. Da muß man einfach, auch auf die Gefahr hin, in seine Schranken – d. h. in seine Landesgrenzen – gewiesen zu werden. Auf gut Glück oder schlecht Pech überschreiten wir also ausnahmsweise wieder einmal die Rheingrenze nach Norden. Drücken Sie uns die Daumen!

Bonn, 30. 6. Während die deutsche Bischofskonferenz die Vatikan-Entscheidung über die Bistumsregelung im Oder-Neiße-Gebiet «respektiert», hat Oppositionsführer Rainer Candidus Barzel mit 24-stündiger Verspätung «Bedauern» angemeldet. «Scharfen Protest» erhoben die Vertriebenenverbände.

Man weiß: Die Bundesregierung hat sich im Warschauer Vertrag mit der tatsächlichen Grenze gegen Polen abgefunden. Die Vernünftigen in aller Welt atmeten

erleichtert auf und mochten Bundeskanzler Brandt den Friedens-Nobelpreis von Herzen gönnen, den er für die Aussöhnung mit dem Osten verliehen bekam. Nur Herr Barzel und die Seinen ...

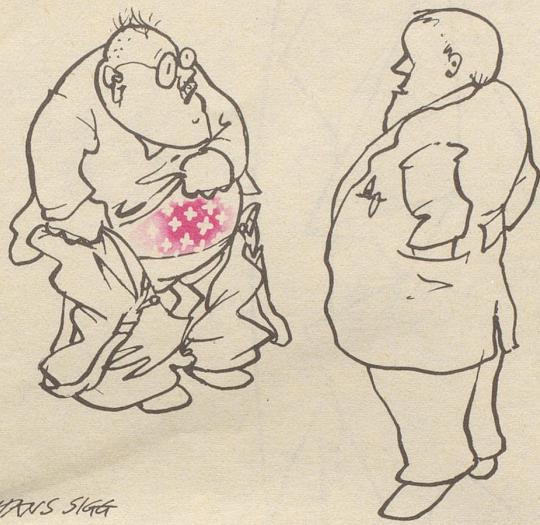
Der Papst habe «die Bundestagsresolution mißachtet», die festhält, daß die Regelung im Osten noch kein endgültiger Friedensvertrag sei. Herr Barzel will zwar «die seelsorgerischen Bedürfnisse nicht gering achten», die den Vatikan veranlaßten, nach mehr als einem Vierteljahrhundert des geistlichen Provisoriums mit all seinen Nachteilen für die Katholiken, endlich die sechs polnischen Diözesen voll zu erkennen. Herr Barzel aber kann nicht umhin, zu «bedauern», daß der Vatikan «mit diesem Schritt politische Mißverständnisse erzeugt habe». – Mißverständnisse? Was ist da überhaupt mißzuverstehen? Die politische Tatsache des verlorenen Kriegs?

Nun, die Schwierigkeiten des Herrn Barzel, sich einerseits mit dem Vatikan, anderseits mit seinen Supportern im Lager der Berufsvertriebenen auseinanderzusetzen, dürften größer sein als die Schwierigkeiten des Vatikans, mit Herrn Barzels «Bedauern» fertig zu werden. Besonders, da es der Oppositionsführer und (formell noch vorsitzende) Kanzlerkandidat peinlich vermeidet, gegen den Papst zu polemisieren, der letztlich den Entscheid zugunsten der polnischen Christen fällt. Herr Barzel hat einen verblüffenden Ausweg aus seinem Dilemma als Partei-Christ und als Kirchen-Christ gefunden:

Schuld am Entscheid des Vatikans ist nicht Papst Paul VI., sondern «die gegenwärtige Bundesregierung» Brandt/Scheel. Diese habe «den deutschen Standpunkt in der Frage der Bistumsgliederung nicht echarf genug vertreten». Aha, so ist das also. Da schließt diese so-

zial-liberale Koalition zuerst landesverräterische Ostverträge ab, und dann verabsäumt sie erst noch, dem Heiligen Vater mit ernsthaften Ermahnungen zu befehlen, sich ja nicht auf die deutsch-polnischen Vertragsbedingungen zu berufen und Konsequenzen daraus zu ziehen. Womit die Bundesregierung hätte Nachdruck hinter diese Forderung setzen müssen, ist schwer zu sagen, hätte doch sogar der diplomierte Politchrist Rainer Candidus Barzel in der Schlussphase der Konfrontation zu den Ostverträgen gerne ja gesagt, wenn sein Vorgesetzter, Franz Josef Strauß, ihm die Erlaubnis dazu erteilt hätte. Nun ist Herr B. nachträglich froh, daß man ihn nicht ja sagen ließ, sondern ihn zur Stimmenthaltung in der entscheidenden Frage seines Staates zwang. Er hätte die charaktervolle Reihe vom: «So nicht!» übers: «Aber vielleicht so

«... ein bei 1.-August-Rednern häufig vorkommendes Nesselfieber, das ab 2. August durch kräftiges Eintauchen in die helvetische Wirklichkeit zum Abklingen gebracht wird!»



ähnlich» und: «Möglichlicherweise doch so» zum: «Ja, aber» und zum schließlichen: «Ich möchte mich lieber um eine Meinungsausserung drücken» abschließen müssen mit: «Was soll ich sonst tun, wenn Franz Josef nein sagt? Da kann ich doch nicht ...!»

Damit ist aber die Frage nicht beantwortet, was die Regierung Brandt/Scheel gegen den päpstlichen Entscheid hätte tun können. Sich etwa selber desavouieren? – Nein, aber sie hätte sich vertraulich an die CDU/CSU wenden können mit der Bitte, den direkten «heissen Draht» nach Rom ausnahmsweise mitbenützen zu dürfen, dessen sich die Opposition rühmt. Und der Kanzler hätte sagen können: «Hier ist Willy. Du verstehst doch, lieber Paul, ... Ja, natürlich mußt du als Oberhirte

vor allem an die dir anvertrauten Seelen denken, aber ... Du hast ja keine Ahnung, was die treue Seele, Barzel, uns für Schwierigkeiten machen wird, wenn du ...»

So ungefähr stellt es sich der berühmte kleine Moritz vor. Der kleine Rainer Candidus auch? Das glauben wir nicht. Dumm ist der ja nicht. Bloß perfid. Perfid wie jene Christenpolitiker, die sich heute, im Sommer 1972, wieder auf das Reichskonkordat von 1935 des verflossenen Herrn Reichskanzlers Hitler mit dem Vatikan berufen, in dem die heute polnischen Bistümer als Gebiet eines Reichs aufgeführt werden, das durch eigene Schuld anno 1945 in Rauch und Flammen aufging. Erinnern sich die Herren nicht mehr? Ende des «Kreuzzugs nach Osten» und so?

Gerade die Berufung auf das Großdeutsche Reich, in das die Schweiz als «Gau Alpenland» miteingeplant war (wie uns Herr Klaus Hügel, prädestinierter Gauleiter und späterer Direktor bei der Automobilfabrik M. deutlich machte), hat uns den Mut gegeben, eine Warnung über die Grenze hinüber zu rufen. Und nun warten wir schicksalsergeben der Dinge, die wahrscheinlich über uns kommen werden.

#### Ein altes Rätsel

lautet wie folgt: «Wieviel Seile braucht es, um in den Himmel hinauf zu steigen?» Und die Antwort war: «Eines, wenn es nur lang genug ist!» Und ein neues Rätsel lautet: «Wieviel Orientepicke braucht es, um einen Raum elegant zu machen?» Und die Antwort lautet: «Einen, wenn er nur von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich ist!»

Albert Ehrismann

## Jetzt im Sommer

Unterm Schnee,  
der einst fiel  
letzten Winter,  
warteten Gräser  
und wuchsen  
zu gelb prunkenden Wiesen.

Unterm Schnee,  
der schneien wird  
nächsten Winter,  
werden Wälder  
langsamer atmen, doch jünger  
Sauerstoff dann wieder herwehen zu uns.

Unterm Schnee  
der Jahrhunderte  
überdauerten Weizen und Roggen in Aeckern,  
die Schlachthöfe  
zu anderer Zeit  
waren.

Grün unterm Schnee  
versiegter Hoffnungen  
keimt immer die letzte,  
daß nie  
eine Hoffnung als letzte  
versiege.

Denn unterm Schnee  
hüten  
Sternflocken  
Dotterblumen und Fichten  
wie auch die Milch und die Rehe  
fernerer Jahre.

Und solange Schnee fällt  
oder Regen in Eiskristalle  
sich wandelt,  
werden Körner und Halme  
zu Brotbäumen  
wachsen.

Deshalb bitte ich jetzt im Sommer:  
Komm wieder, lieber Schnee,  
und decke dann zärtlich zu  
alle, die leben wollen und nicht die Feuerstellen  
austreten Anderer. Damit die Erde  
grün bleibe. Amen.